

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsche Reform. 1886-1896
1889**

23.3.1889 (No. 12)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1003833](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1003833)

Sonnabend, den 23. März.



Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4299) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlung, Zeughausmarkt 22; Bremen: S. Brackmann, Buchhdl., Geeren 10; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Insetionspreis gegen Vorauszahlung pro 3gespaltene Petitzeile 10 Pf.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

Der preussische Lehrer.

Ein Gemälde, entworfen nach den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses.

Schon am Morgen in der Früh
Sitzt er in dem Lehr'-Ornate,
Trinkt den Kaffee und dabei
Corrigirt er Wahlplakate.

In die Schule dann begiebt
Sich der Lehrer, doch nicht gerne,
Und er sorgt in aller Eil,
Daß der Schüler etwas lerne.

Brandenburgische Geschichte,
Und die Namen aller Orden,
Wie der Amtsvorsteher heißt,
Und wer Landrath ist geworden.

In der Pause geht er schnell
Zu den Bauern und hält Reden,
(Patriotisch und loyal)
Die da zünden wie die Schweden.

Wieder in die Schule geht's,
Daß genau er unterrichte
In Voreffenunterricht
Und der ganzen Wahlgeschichte.

Endlich ist die Schule aus,
Und der Lehrer sitzt beim Essen,
Doch das Kreisblatt aber darf
Er dabei ja nicht vergessen.

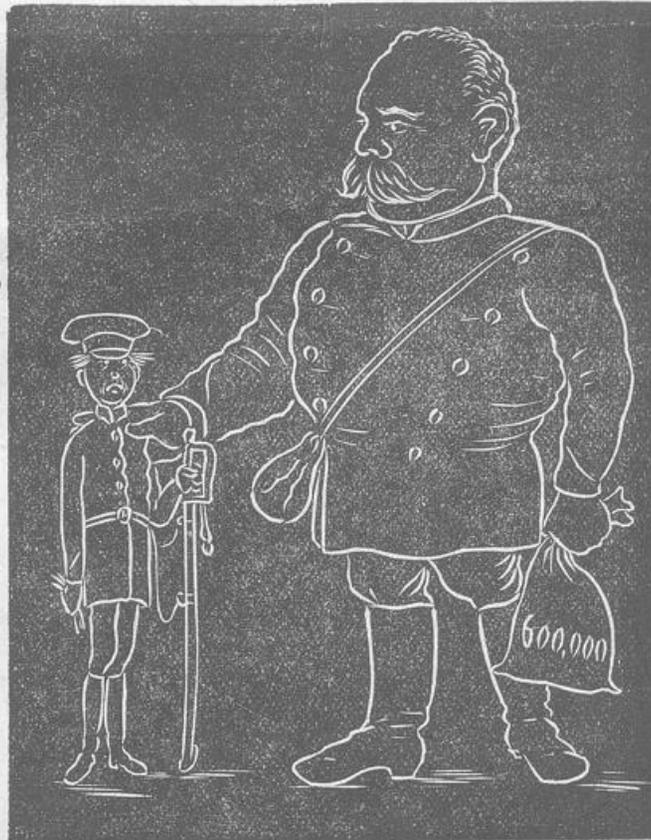
Auf die Straße dann hinaus
Geht er, um zu agitiren,
Und durch Unterthanentreu'
Weiß den Bauer er zu rühren.

Am Nachmittag in der Schul'
Wird kriegsmäßig exerziret,
Oder eine Predigt auch
Höchst religiös interpretiret.

Abends über mag ganz frei
Ueber seine Zeit er schalten,
Corrigiren, agitiren,
Oder auch Wahlreden halten.
(fr. Lat.)

Zum Thronwechsel in Serbien.

Motto: „Sohn, hier hast Du meinen Speer, meinem Arm
wird er zu schwer.“



Milan zu seinem Sohne:
„Meine Schultern sind zu schwach,
darum übertrage ich Dir die Regie-
rungslast, mein Junge!“

Die Pariser Welt-Ausstellung.

Wird das ein Glanz und Schimmer
werden!
Wie Zauber einer Märchenmacht!
Noch niemals sah man das auf Erden,
Was wir am Großen hier vollbracht!

Allein der Eiffelthurn, der schlante,
Der fast an's Unerhörte streift
Und wie ein riesiger Gedanke
Kühn in des Himmels Wolken greift!

Und dann der Feste sel'ge Wochen
Wo Alles jauchzt, was fliegt und
kriecht:
Da wird so mancherlei gerochen,
Was man nicht alle Tage riecht.

Da fliegen die gebratnen Tauben,
Da schwimmt der Mensch im besten Wein
Und Freuden giebt es — nicht zu
glauben,
So etwas schaffen wir allein!

Wir werden täglich selbstbewußter,
Verjüngt blüht Galliens alter Stamm:
Ein Stiergefecht nach span'ischem Muster
Sogar steht auf dem Festprogramm.

Die Kämpfer wird uns Spanien stellen,
Die machen das mit mehr Genuß,
Die Döfen — nun in allen Fällen
Hat Frankreich selbst im Ueberfluß!

Eine moderne Seirath.

Die Zeitungen enthielten kürzlich folgende Anzeige:

Reelles Gesuch.

Ein noch junger, gebildeter Mann ohne Anhang, mit noblen Manieren, von angenehmen Aeußeren, gesund, erst 32 Jahre alt und von altem Adel, sucht eine dauernde Stellung als Chegemahl und Repräsentant des Hauses. Damen, Jungfrauen oder Wittwen, gleichviel welchen Alters und welcher Konfession, welche sich in der Lage befinden selbstständig über ein bedeutendes Vermögen verfügen zu können, werden gebeten, ihre werthen Adressen mit Angabe der Vermögensverhältnisse, unter der Chiffre: „S. v. S. 1 000 000“ bis zum 15. d. M. an die Annoncexpedition von S. & W. in Berlin gelangen zu lassen. Photographie nicht von nöthen. Diskretion Ehrensache!

Hieraus entwickelte sich folgende Korrespondenz:

Herrn S. v. S. 1 000 000.

Auf ihre Annonce bezugnehmend, diene Ihnen zur Nachricht, daß ich gejonnen bin, mir einen Chegemahl zu halten. Sollten Ihre Ansprüche nicht zu hoch sein — mein Vorleser erhält per Jahr 8000 Mark, freie Wohnung und vollständige Befriedigung aller Lebensbedürfnisse — so würde ich Sie als Gemahl bei mir installieren. Ob diese Stellung eine dauernde, wird ganz von Ihrem Betragen zc. abhängen. Ihre Beschäftigung würde etwa darin bestehen, daß Sie am Tage einige Stunden mit mir spazieren gehen oder fahren, je nach meinem körperlichen Befinden, meiner Laune und dem Stande des Wetterglases; eine Stunde vorlesen, wozu die gründlichste Kenntniß der französischen Sprache gehört, da ich es liebe, Zola und andere Naturalisten in der Ursprache zu hören; mich des Abends in Gesellschaft, in ein Wohlthätigkeitstheater, in die Komödie oder Oper zu begleiten und mich, falls Ihr Verbleiben nicht erwünscht, am Schluß derselben wieder abzuholen; wenn ich Gesellschaft bei mir habe, mit den älteren Herrschaften in einem Nebenzimmer ein Spielchen zu machen oder dieselben sonstwie gut zu unterhalten. Sollte ich noch irgend welche „andere Dienste“ von Ihnen verlangen, so würden dieselben nach Uebereinkunft extra honorirt werden. Ehe ich mich aber auf weiteres einlasse, bitte mir vorerst Ihre Photographie zu senden, damit ich sehe, was ich zu erwarten habe. Dieselbe muß jedoch von neuestem Datum sein und nicht etwa von vor Jahren, da es mir selbstredend durchaus gleich sein kann, wie Sie vielleicht als zwanzigjähriger Jüngling ausgehen haben.

Ihrer Antwort sowie Photographie entgegengehend zeichnet vermittwete Maier, geborene Kohn.

Berlin, W.

Ew. Hochwohlgeboren!

Sehr geehrte Frau!

Da ich glaube, den gestellten Anforderungen Ew. Hochwohlgeboren durchaus genügen zu können, mich auch der Hoffnung hingebe, daß mein heillegendes, wohlgetroffenes Bild einen günstigen Eindruck machen wird, bitte ich mir, falls die gnädige Frau gesonnen ist, das Fixum auf zwölftausend Mark festzustellen, baldmöglichst eine Audienz zu bewilligen. In der Hoffnung baldiger Realisirung unserer Angelegenheit zeichnet mit vorzüglicher Hochachtung

Ew. Hochwohlgeboren ergebener

Johannes v. Hungerturm.

Berlin, SW. Str. IV.

Ew. Hochwohlgeboren!

Bitte mich an dem nächstkommenden Dienstag, Vormittags 11 Uhr in meiner Villa mit Ihrem Besuche beehren zu wollen. Ich werde an diesem Tage von 11—1 Uhr allein sein und die Dienerschaft für diese Zeit entfernen.

Ihre Antonie Maier.

(Zeitungsanschnitt.) Wie wir von gut unterrichteter Seite vernehmen, steht die nahe Verbindung der hochangesehenen Familien Maier und v. Hungerturm nahe bevor. Wir sehen mit Freuden, daß sich das aristokratische Element immer mehr und mehr mit dem bürgerlichen koalirt. Gewiß ein schönes Zeichen der Zeit!

(Süddeutscher Postillon.)

Schon wieder.

Schon wieder bläst es aus Nord und Ost
So scharf wie mit der Sense,
Der Winter fährt mit der Schneckenpost
Und will nicht über die Grenze.

Ihr Amseln, auf! und ihr Finken draus,
Und all' ihr Spatzen nicht minder,
Und pfeifet den Winter zum Land hinaus
Den widerwärtigen Winter.

Ihr Störche, klappert den Zapfenstreich,
Ihr trommelt doch sonst so gerne,
Der Winter muss aus dem deutschen Reich
Nach Russland in die Kaserne.

Reichslaterne.



Bald ist es ein Vierteljahrhundert, seit Preußen nach dem für ihn siegreichen Kriege von 1866 „zum Heile Deutschlands“, wie wenigstens es sagte, das Königreich Hannover dem Borussia-Staate durch Annexion „angegliedert“ hat. Preußen hat zwar das Land, Sympathien aber hat es wenig gewonnen. Im Gegentheil! Mit jedem neuen Jahr preussischer Herrschaft in Hannover mehrt sich dort die Zahl der Welfen, die bekanntlich frei sind von jeder Sympathie für die „neuen Verhältnisse“. Selbst in Wahlkreisen, wo bisher die deutsch-hannoversche, d. h. anti-preussische Stimmung weniger bemerkbar war, tritt diese in neuester Zeit in ganz ungeahnten Zahlenverhältnissen hervor, ein Beweis, wie — anheimelnd das borussische Regiment wirkt. So ist auch jetzt die Wahl in Celle-Gifhorn wie die vorgängige in Melle, den Deutsch- und nicht den Preussisch-Hannoveranern zugefallen, sintonemal man im ganzen Welfenlande deutlich genug merkt, wie es früher war und wie es unter der „nivellirenden“ Pickelhaube und der preussischen Steuer-schraube jetzt ist. „Am grünen Strand der Spree“ ist natürlich große Betrübniß darüber, daß die guten Hannoveraner so schlechte Preußen sind, und selbst das neue Stöckerblatt, das sich „Das Volk“ betitelt, schreibt mahnend: „Es ist gar nicht so schwer (?), die Bevölkerung Hannovers zu gewinnen, aber bislang hat man Alles gethan, um sie abzustossen. Die Begünstigung der dem Volke verhaßten National-liberalen, die Ausschließung des rechtlichen Erbprinzen Ernst August (Herzog von Cumberland) von der Thronfolge in Braunschweig und noch Anderes mehr, das sind politische Mißgriffe insofern gewesen, als aus ihnen die Abneigung gegen die veränderten Verhältnisse ihre wachsende Hauptnahrung gezogen hat. Die wahren Freunde Preußens haben diese Vorkommnisse längst tief beklagt, und inzwischen steigt die Abneigung gegen die neuen Zustände, statt sich zu mildern.“ (S. 2.)

Es wird fort-erfunden! Zu Königsberg in Ostpreußen sitzen zwei Unglücks-menschen, welchen irgend ein böser Dämon den Gedanken eingab, wieder ein neues Gewehr zu erfinden. Dasselbe soll für

den Soldaten außer beim Abdrücken weiter keine Griffe erfordern und würde ermöglichen, daß in der Sekunde zwei gezielte Schüsse abgegeben werden, was die Leistung der besten Repetirgewehre um das Fünffache übertrifft. Die Beschreibung dieses Gewehrsystems ist von den Erfindern, zwei Brüdern bürgerlichen Standes, bereits bei der preussischen Regierung eingereicht. Wenn dieser das Ding gefällt, dann — gnad' dir Gott, Michl!

In Westpreußen wird von den Landwirthen immer dringender über den durch Auswanderung herbeigeführten Mangel an ländlichen Arbeitern geklagt. Eine am 4. ds. in Marienwerder von konservativen Grundbesitzern gehaltenen Versammlung beschloß, den Reichskanzler und den Reichstag um Einführung von Arbeitsbüchern und von strafrechtlicher Verfolgung der Kontraktbrüche zu ersuchen. — Maßregeln, die wohl eher zur Vermehrung als zur Verminderung der Auswanderung führen würden. Wirkamer wäre vielleicht und jedenfalls gut preussisch, neben jeden Bauernknecht und Tagelöhner einen Gendarm zu stellen.

Ein neuer Reichshund. Ein Mitglied der deutschen Colonie in Warschau richtete vor einiger Zeit ein Schreiben an den Reichskanzler Fürsten Bismarck mit der Anfrage, ob er als Ersatz für „Tyraz“ eine prächtige Dogge, auf den Namen „Sedan“ hörend, dem Kanzler übersenden dürfe. Dem Schreiben war die Kabinettsphotographie von „Sedan“ beigelegt. Jetzt ist die Antwort Fürst Bismarcks in Warschau eingetroffen, wonach sich derselbe bereit erklärt, den Hund entgegen zu nehmen, aber für Graf Herbert. Der neue Reichshund soll bereits von Warschau nach Berlin abgeschickt worden sein. Ein strebsamer Verein Berliner Hunde will ihm eine Deputation zur Begrüßung und zur Entgegennahme seiner Ernennung zum Ehrenmitglied des Vereins an die Grenze entgeschicken. Eine größere Anzahl von Kartellbrüdern wird dem Reichshund ein prachtvoll gebundenes Album mit Hund-Photographien bei seiner Ankunft in Berlin persönlich überreichen.

In Aachen duellirten sich zwei Offiziere, die gerade nichts Dümmeres anzufangen wußten, und einer davon wurde richtig todtgeschossen.

In Klausenburg ließ sich der Lieutenant Mangenius von einem Soldaten, den er dazu kommandirte, im Zimmer erschießen.

Wie es bei den Wahlen hergeht, beweist folgende Annonce des „Ostfriesischen Courier“ Nr. 32, welche wir ganz und ohne Zusatz zum Abdruck bringen:

Seite, 11. März 1889. Es muß auffallend erscheinen, daß nach der langjährigen Gewohnheit, die Holzverkäufe in Lütetsburg durch mich abgehalten zu sehen, die jüngst stattgehabten und noch bevorstehenden, deren Termine schon vor geraumer Zeit durch den gräflichen Förster bei mir belegt worden, jetzt durch einen andern Auktionator abgehalten werden.

Da es nicht ausgeschlossen ist, daß in Kreisen, die mich und die Verhältnisse nicht genau kennen, und um jeden diesbezüglichen Zweifel zu heben, die Frage aufgeworfen werden kann: „Was mag der Grund dieser Anordnung sein?“ — so glaube ich es meiner Geschäftsehre schuldig zu sein, die folgende Erklärung öffentlich kund zu geben:

Nämlich am 25. Febr. cr. fand hier die Pastorenwahl statt, bei welcher ich anders stimmte als der Herr Graf von Ruypphausen, und zwar, um mich der Mehrheit derjenigen Interessenten anzuschließen, denen der Herr Graf mit einer, in seiner Hand vereinigten, fast erdrückenden Stimmenzahl gegenüberstand.

Am 25. Febr. cr. wurde mir dann durch den gräflichen Förster, Herrn Proffen, eröffnet, daß die mir übertragenen bevorstehenden Auktionen am 9. und 30. März cr., dem Herrn Auktionator Heuer zu Norden übertragen worden seien, und ich somit über die von mir vorhin bekannt gegebenen Termine tage anderweitig verfügen könne.

Erstaunt war ich allerdings über diese Handlungsweise, aber erklären konnte ich mir dieselbe nach den scharfen Ausdrücken, die sich der Herr Graf in einer früheren, diese Wahl betreffenden Versammlung gegen mich erlaubt hatte.

Der Grund des Verfahrens liegt nach diesem Hergang für jeden Urtheilsfähigen klar am Tage, und der Herr Graf selbst wird nicht behaupten können, daß er denselben irgendwie in meiner vierundzwanzigjährigen Geschäftsführung gefunden habe.
Sasse, Königl. Auktionator.

Heiteres aus Israel. In einer Stadt im nördlichen Oesterreich sind die Söhne Israels so zahlreich vertreten, daß sie sogar in der dort bestandenen Bürgergarde dominirten. Nun geschah es dort einmal, daß die jüdische Abtheilung des Bürgerkorps Marschbefehl gegen den Feind erhielt. Durch einen langen Wald sollte der Weg führen. Da begab sich der jüdische Kommandant nach reiflicher Ueberlegung und Berathschlagung mit seinen Waffenbrüdern zu dem Bezirkshauptmann, um ihn zu bitten, er möchte der Kompagnie einige Gendarmen als Bedeckung für den Weg mitgeben. Die Juden furchteteten sich allein durch den grauen düstern Wald zu gehen. Ueber die Antwort des Bezirkshauptmanns existiren wohl verschiedene Versionen. Thatsache ist, daß heute noch die Juden jener Stadt ob ihres einst bewiesenen Muthes weit und breit berühmt sind. — Diese Stadt heißt Groß-Meseritsch.

Politische Damen. Ein drolliger Vorfall hat sich dieser Tage in Southport in England zugetragen, wo in einem Privathaus eine Versammlung politischer Damen abgehalten wurde, welche das parlamentarische Stimmrecht beanspruchten. Das Meeting war in vollem Schwunge, eine der Damen erging sich in volltönenden Worten über die Vortheile, welche dem Gemeinwesen erwachsen, wenn Frauen als Armenverwalter gewählt werden können, als Jemand auf einem Seitentische eine kleine Maus erblickte, welche neugierig und überrascht dem Auftritte zuschaute. Im Nu hatten alle Damen ihre Gewänder dicht um die Beine gezogen und die Versammlung verfiel in das tiefste Stillschweigen. Keine Dame hatte den Muth, es mit dem Eindringling aufzunehmen. Man unterhielt sich wispelnd über die bösen Eigenschaften der Mäuse. Eine ältere Frau behauptete, daß deren Biß gefährlich sei. Die Unruhe stieg, als eine andere Frau ausrief, sie sehe eine zweite Maus, weit größer als die erste, den Vorhang hinauffklettern. Das genügte. Die künftigen „Staatsfrauen“ erhoben sich in Masse, drängten sich durch die offene Thür, die zwei Mäuse behaupteten das Feld.

An den Herrn Feldmarschall Moltke in Berlin.

Aus der Zeitung sehe ich, daß Sie Ihr 70 jähr. Militärjubiläum feiern, und daß Sie so viele Schlachten geschlagen und immer dabei geschwiegen haben. Ich habe mit meinem Manne auch schon viel Streitereien gehabt, habe sie aber nicht durch's Schweigen gewonnen, au contraire. Also haben Sie durch's Schweigen, ich durch's Reden gesiegt, und dessentwegen gratulire ich Ihnen kollegialerweise herzlich und verbleibe Ihre
Barbara Plauschmeyer,
steifleinene Waschfrau.

Krabbenstreckers Ansichten über det neue Schlachthaus.



Zehrer Herr Reform!

Erlooben Sie, det id mir noch 'mal über det Schlachthaus ausquetsche, denn warum? Det werde id Sie sagen, nämlich von wegen den Jestank. Id habe Sie nämlich 'n Stock schnuppen und habe noch niemals nich was von die Schlachters jerochen, aber soviel will id heute nur behaupten, nämlich det sie man erst mal alle die Knochen-, Fell- und Lumpenhändler aus die Stadt rauschicken sollten, wo es nämlich stinkt wie die Pest und wo Ratten und Unjeziefer nach kommen, wo der Kammerjäger Mosesohn ein jutes Werk an thäte, wenn er uns von dieses Unjeziefer befreien wollte, natürlich für Zell und jute Worte. Diese Zellhändler schlachten ooch im Frühling hunderte und tausende von fleene unschuldige Ziegenlämmer, ziehen ihnen det Zell über die Ohren und schmeißen die Kadaver in die Abortrube, wat id Ihnen beweisen kann und wat sehr jesundheits-gefährlich is und duften dhut wie der Deibel. Im Uebrigen wenn id zu sagen hätte, so sollten diese Leute alle raus mit ihr anrühiges Waarenlager, womit id verbleibe erjebenst
Krabbenstrekter.

Sprechende Lokomotiven.

Edison soll mit Hülfe des Phonographen Lokomotiven konstruiren, welche die verschiedenen Signalarbeite laut und deutlich hinausschreien. Da wird es wohl nicht lange dauern, bis Lokomotiven in Operetten auftreten und etwa singen:

Keine Ruh' bei Tag und Nacht, Nichts,
was mir Vergnügen macht,
Steis, seitdem ich bin geboren, tönt mir
Pfeifen in den Ohren,
Auch mein End' ist nicht zu preisen, denn
ich komm' zum alten Eisen.

Milan's Regierungsepilog.

Zum Henker mit dem ganzen Thron.
Zum Henker mit den Serben,
Hab' traurig ich bisher gelebt,
So will ich lustig sterben.

Ein König ist doch auch ein Mensch
Und will sich amüsiren,
In einer trüben Stund erfand
Der Teufel das Regieren.

Was liberal, was radikal!
Minister und Parteien,
Ich will mich von der ganzen Schwulst
Mit einem Mal befreien.

Wie winkt mir schon vom Seinstrand
Manch' lachend Abenteuer!
Hier sind die Damen gar nicht schön,
Und ernsthaft ungeheuer.

Ha! Operetten will ich seh'n
Und Balletausen-Beine,
Spazieren auf den Boulevards,
Soupiren auch beim Weine.

Ade nun, Sohn und Volk und Thron,
Ade, ihr lieben Serben,
Wenn ihr nun Jemand ärgern wollt,
So ärgert meinen Erben. (Nobelpalster.)

Atschinow's Absage.

Das also ist mein ganzer Ruhmeslohn?
Bei meinem Bart: Das hätt' ich nicht gedacht!
Berunglückt ist mir leider die Mission,
Nun werd' ich nach dem Kaukasus verbracht!

Das ist mir doch ein nettes Freundschaftsstück!
Ich glaubte von Franzosen mich beschützt,
Sie gehn doch sonst für uns durch Dünn und Dick,
Und nun — nun ward mir eins auf's Fell geblüht.

Euch wollt' ich helfen einst mit meinem Schwarm,
Der wie die Windbraut auf die Feinde saust.
Zehntausend Deutsche schlug' allein mein Arm
Und dann — Herrgott! Wie hätten wir gemaust!

Doch nun, dahin ist meine Sympathie
Und eure Freundschaft schlag' ich in den Wind.
Was? Die Proteste? — Ich verachte sie,
Die doch nur eitel Narrenspoffen find!

Wo unsre kühn entrollte Fahne weht,
Ist heil'ges Land, geweiht sei euch der Ruff!
Indeß, wenn ihr so wenig Spaß versteht,
Da dank' ich schön und bleibe weit vom Schuß.

Das sag' ich euch: Bei euerm nächsten Strauß
Wird nicht ein einziger Lanzenwurf riskirt.
Mit meinen Orden bleib' ich still zu Haus,
Wenn ihr nicht — hundert Liter Schnaps
spendirt!

Die „Schneidigkeit“

ist bekanntlich das höchste Ideal der heutigen „höheren“ Jugend. Was ist aber in den Augen dieser „goldnen“ Jugend „schneidig“? Die Haare bis in den Nacken geschneitelt und mit einigen Büchsen Pomade vollgeschmiert, einen Kneifer (nötigenfalls Fensterglas) auf der möglichst hoch getragenen Nase, den Schnurrbart, sofern er schon vorhanden ist, fein gedreht, die Kleider recht eng anliegend, namentlich die Hose, kurz: von oben bis unten „patent“. Dazu möglichst vollständiger Mangel an Bescheidenheit des Betragens auch gegen ältere Leute, gelangweilter, näselnder Ton beim Sprechen — dies Alles zusammen und noch einiges Andere macht einen „schneidigen“ jungen Mann aus. Bethätigt wird die „Schneidigkeit“ in mannigfacher Weise: durch recht lautes, renommierendes Gebahren an öffentlichen Orten, durch weltbeherrschendes Dreinblicken und Anlachen junger Damen auf der Straße etc., vor allen Dingen aber durch recht ostentablen Zurschauftragen von Muth' gegen Kameraden. Bei den Studenten geschieht letzteres bekanntlich durch die Mensuren, die in unserem Zeitalter der „Schneidigkeit“ denn auch einen früher kaum gekannten „Aufschwung“ genommen und sich nachgerade zu einem bedenklichen Unfug, dem von Zeit zu Zeit ein blühendes Menschenleben zum Opfer fällt, entwickelt haben. In Kreisen, denen dies Mittel zur Bethätigung der „Schneidigkeit“ nicht zu Gebote steht, tritt mitunter an dessen Stelle die nackte Brutalität, und diese scheint auf dem besten Wege zu sein, den Duellunfug um eine neue Spezialität zu bereichern: das Faustduell, dem eine regelrechte Forderung — nötigenfalls im öffentlichen Lokal — vorhergeht, das dann aber unter vier Fäusten ausgepaukt wird, womit indessen nicht ausgeschlossen ist, daß sich eine rüpelhafte Skandalzene daraus entwickelt. — Vorstehendes kleine Genrebild aus der Zeit der „Schneidigkeit“ ist genau nach dem Leben gezeichnet. (Br. 61.)



Heini: „Nu fangt se jo all damit an, dat se de Fruenslüüde ünner de Soldaten stäken wüllt, wiel se viellicht nich Mannslüüde dargegen herkriegen künnt.“

Fidi: „Woso?“

Heini: „Jek les' dar in dat Braunschweiger Tageblatt folgenden Satz:

Wolfenbüttel, 12. März. Neun Schüler der hiesigen höheren Töchter Schule nehmen dieses Jahr an der Prüfung behufs Erlangung des Zeugnisses zum einjährig-freiwilligen Dienst Theil.“

Fidi: „Dunnerslag! Dat läßt tief blicken! seggt Sabor.“

Einft und jetzt.

Einft — thaten die Minister ohne Parlament, was ihnen gut dünkte.

Jetzt — mit.

Einft — konnte ein Minister nicht avanciren.

Jetzt — avancirt er, wenn er preussischer Finanzminister ist, doch noch — vom Feldwebel zum Lieutenant.

Einft — wurde Shakespeare auf's deutsche Theater gebracht.

Jetzt — Devrient.

Der Fortschritt ist also klar!

Gott helfe weiter!

Moderne Religionslehre.

„Welches ist die Hauptpflicht gegen unsern Nächsten?“

„Wir sollen uns untereinander verlieben!“

Die Tournüre.

Wunderbar ist es zu schauen,
Was die lieben, holden Frauen
In der grössten Phantasie
Alles nehmen zu dem Cul.
Stiefelzieher, Taschentücher,
Futterale, grosse Bücher,
Schachteln, die aus Pappendeckel,
Schönggefüllte Kleiensäckel,
Strümpfe, Socken, alte Hosen,
Schnupftabacks- und Zuckerdosen,
Helme und Patronentaschen,
Krüge, Wein- und Wasserflaschen,
Trommeln, Pauken und Trompeten,
Halbzerbroch'ne Fensterläden —
Alles dient zur Leibeszier
Und heisst zugedeckt: Tournüre.
Ja, was existirt auf Erden
Kann ein Cul sein oder werden:
Kleine Wasserzuber, Kessel,
Polster von dem Lehnessel,
Theegeschirre, Kaffeebüchsen,

Bürsten, die man nimmt zum Wichsen,
Uhren, Körbe, Ziegelsteine,
Haar und Borsten von dem Schweine,
Heu und Stroh und and're Gräser,
Häfen, Deckel, grosse Gläser,
Häute, Pelz und Blumentöpfe,
Von dem Kraut die grössten Köpfe,
Cigarr'schachteln, runde Schüsseln,
Von dem Kanapee die Kisseln,
Hauben, Hüte und Cylinder
Schieben als Tournüre sie hinter.
Alles kann man gut benützen
Zur Tournüre: Teppich, Spitzen,
Aus der Küche grosse Pfannen,
Wein-, Bier- und Wasserkannen,
Selbst Kartoffel, grosse Zwiebel,
Eignen sich als Cul nicht übel.
Schürze, Westen, alte Röcke,
Kaffee- und Getreidesäcke,
Kehrwisch, Besen, grosse Seifen,
Und von einem Fass den Reifen.
Leider hilft uns da kein Schreiben,
Die Tournüre wird ewig bleiben.
Und fürwahr! — man kann die Frauen
Ohne Cul auch nicht mehr schauen.
Ist er weg, dann seh'n, o Götter!
Viele hinten aus — wie Bretter.

Kasernenblüthe.

Unteroffizier: „Müller, eher mache ich für einen leibhaftigen Elefanten aus einer Ziehharmonika eine Badehose, als wie aus Ihnen einen vernünftigen Kerl!“

Leiden und Freuden eines Redacteurs.

Wie schwer es ist, es allen Leuten recht zu machen, das weiß wohl ein Jeder, besonders aber haben die Zeitungsredacteurs von den verschiedenen Ansichten des Publikums viel zu leiden. Ich erhielt vor einigen Tagen nachfolgende Postkarte, deren vollständigen Inhalt ich zum Ergötzen meiner Leser wiedergebe:

„An Herrn Arnold Schröder, Redacteur der Reform, Eigenthümer, Inhaber, Holzschneider und Gravatten-Fabrikant
Oldenburg i. Gr.“

Bremen, 2./3. 89. Ihr Käseblatt „die Reform“ macht sich durch Ihre faulen Witze, besonders aber durch die bildliche Darstellung des Raubmörders Dauth im höchsten Grade „lächerlich“; man kann ja von dem Ochsen nicht mehr wie Ochsenfleisch verlangen, deshalb diese faulen dummen Antisemitischen Sachen die man nur in diesem Bauernblättchen findet und deshalb für Niemanden den geringsten Werth hat; ich Sorge dafür daß ein solches Käseblättchen bald verschwindet.“

Also dieser saubere Herr, welcher mich zum Gravattenfabrikant stempelt, sorgt dafür, daß die Reform bald verschwindet! — In Bremen kommen viele Klagen von den Herren Restaurateuren, daß die Reform oft heimlich verschwinde. Der anonyme Postkartenschreiber giebt es ja selbst zu, daß er einer von diesen Verschwindern ist. Also aufgepaßt! Sollte es aber kein Dieb sein, so dürfte es nur der Rattenfänger von Hameln sein, der ja bekanntlich auf seinen Pfiff lebendige Menschen verschwinden ließ. Wenn es übrigens so leicht wäre, die „N. Reform“ gänzlich verschwinden zu lassen, so wäre das schon liebend gern von anderer Seite geschehen, welche mehr Macht hat — der Rattenfänger bringt es nicht fertig. A. S.



Mit nächster Nummer schließt das I. Quartal der „Norddeutschen Reform“.

Wir bitten unsere verehrten Post-Abonnenten um schleunigste Erneuerung des Postbezuges, da die Kaiserl. Post nur auf ausdrückliche Bestellung weiter liefert. Jeder Landbriefträger nimmt Bestellungen zu 1 Mark pro Quartal an.

Die Haupt-Expedition:
Arn. Schröder.

Bitte!

Eine an der Radorferstraße wohnende Frau, deren Mann an einem Bluthurz gestorben, befindet sich mit ihren 5 Kindern in großer Bedrängniß. Sollte daher der eine oder andere unserer Leser bereit sein, dieser bedürftigen Familie mit einem Scherflein helfen zu wollen, so sind wir zur Empfangnahme etwaiger Gaben und deren Ausbändigung an dieselbe gern bereit.
Redaction der „N. Reform.“

Anzeigen

Jeder Art finden bei der großen Auflage der „Nordd. Reform“ in ganz Nordwestdeutschland die weiteste Verbreitung. Dieselben werden in beschränkter Zahl aufgenommen und kosten nur gegen Vorausbezahlung und ohne jeglichen Rabatt die Zeile 10 Pf.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie.

100 000 Loose, 50 000 Gewinne
im Betrage von 500 000, 300 000, 200 000,
150 000, 100 000, 50 000 Mk. 2c. 2c.
Loose zu Mk. 4,20 für $\frac{1}{10}$ und Mk. 8,40 für $\frac{1}{5}$ empfiehlt die conc. Collection von
Otto Wulff,
Oldenburg, Staustraße 21.

Oldenburg. Schweizerhalle.

Jeden Abend Concert und komische Vorträge. A. Dreher.
Allabendlich Auftreten von 10 Damen.

Bremen SCHUPP'S HOTEL, Bremen

An der Weide 19, in der Nähe des Tivoli.
Logis Mk. 1.50.
Allen Reisenden bestens empfohlen.
W. Schupp.

Cementwaaren-Fabrik

von B. J. Otken

in Oldenburg i. Gr., Radorferstr. 57a.
Brunnenringe, Schweinetröge, Cement-Röhren, Gossensteine, Profilirte Trittsufen.

Die Hamburg-Altonaer

Tribüne

(19. Jahrgang) erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag als beliebte Zeitung für alle Stände.
Abonnements-Preis:

Pro Quartal: 3 Monate 3 Mk.,
pro Monat 1 Mk.

Alle Postämter nehmen Bestellungen entgegen.

Einladung

zum Abonnement auf die wöchentlich 2 mal erscheinende

„Brunonia“

pro 2. Quartal 1889.

Der Abonnementspreis bleibt unverändert 1 Mk. 50 S. incl. Bringerlohn in der Stadt Braunschweig. Auswärts durch die Post 1 Mk. 75 S. incl. Bestellgeld. Unter Kreuzband 2 Mk.

Nach wie vor werden wir unter Anerkennung des Deutschen Reiches für die Rechte unseres angestammten, allein rechtmäßigen Herzogs Ernst August in die Schranken treten, treu der Devise: „Recht muß doch Recht bleiben!“

Wöchten doch alle treuen Patrioten in Stadt und Land sich um unsere „Brunonia“ scharf! Redaction und Verlag der „Brunonia“.
Braunschweig. Albert Schwende.